



Abend-

Zeitung.

107.

Freitag, am 5. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Jüngling und die Schwalbe.

Der Jüngling.

Bist du wieder eingezogen
In dein kleines, stilles Haus?
Frost und Stürme sind verflogen,
Blüthen brechen auf zum Strauß.
Sei willkommen, Vielgetreue,
Mit dir naht der Lenz auf's neue.

Wie des Botens frohe Kunde,
Die er von Geliebten bringt
Nach der Trennung bitterer Stunde —
Freudig unsre Brust durchdringt:
So erhebt das Herz vor Freude,
Kehrst du wieder aus der Weite.

Deiner Stimme leise Töne
Wecken still genährte Lust,
Jedes längst empfundene Schöne
Wachet auf in unsrer Brust.
Und dem Herzen, eng beklommen,
Wird die Bürde leicht entnommen.

Und so kehrst du, Liebe, Treue,
Bei des Frühlings leisem Weh'n
Zum beschirmten Nest auf's neue
Ueber Berge, über See'n;
Und des Nestes Dunkelheiten
Werden Zeugen deiner Freuden.

Aber, sprich, wer war dein Führer
Aus dem weit entfernten Land?
Wer des kühnen Flugs Regierer
Dorthin, wo dein Nestchen stand?
Nenne mir die Telegraphen,
Die dich führten zu dem Hasen.

Schiffe spannen ihre Segel
Auf dem weiten Ocean,

Und die Nadel schreibt die Regel
Für des Kieles dunkle Bahn.
Aber, sprich, mit welchen Zeichen
Kannst die Heimath du erreichen?

Die Schwalbe.

Nicht der Eisennadel Spitze,
Fest zum Pole hingewandt,
Aus Vulcanen keine Blitze
Führen mich zum Heimathland,
Nicht der Alpen eisige Kronen
Zeigen mir befreundete Zonen.

Was dich ohne Stern und Kunde
In der Finsterniß der Nacht,
Ungewiß des Wegs, der Stunde,
Zu der Trauten hingebracht,
Ist auch mir auf meinen Reisen
Compass, mir den Weg zu weisen.

Ernst Anschütz.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Unterdes lag Juan, von einem blutigen Aus-
falle zurückgekehrt, in seinem Gemache auf dem Nu-
hebette. Ein Keulenschlag auf den Kopf, dessen
volle Wirkung der Helm gehindert, schmerzte ihn,
und hatte ihn veranlaßt, sein Ausbleiben im Kriegs-
rathe zu entschuldigen. Sein neuer Diener, Pe-
drillo, pflegte des Jünglings mit zärtlicher Sorg-
falt, und brachte ihm eben einen Becher mit kühl-
endem Getränk aus der Chia Saamen bereitet.

Die letzten Strahlen der Sonne, die in den See Tezkuo niedersanken, beleuchteten des Knaben schöne Gestalt und sein unliebliches Gesicht. Mit einem seltsamen Gefühl, über das er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte, musterte Juan das räthselhafte Wesen, das vor ihm stand. Als seine Blicke auf den wunderschönen Augen Pedrillo's mit scharfer Prüfung haften, senkte dieser die langen, seidnen Wimpern, und der Becher, den er Juan reichte, schwankte in seiner zitternden Hand. Was fehlt Dir, Pedrillo? fragte ihn plötzlich der Jüngling mit strengem Tone. Niedergeschlagene Augen und zitternde Hände verrathen ein böses Gewissen. Es sollte mir leid thun, wenn das Dein Fall wäre.

Bei der heiligen Jungfrau, rief der Knabe: mein Herz ist rein wie mein Leben, und beides ist Euch geweiht, so lange ich athme!

Die Liebe und Treue, sprach Juan: die Du bisher mir bewiesen, bürgt für Dich, und die edle Dame, die vormalig ihres Schutzes Dich gewürdigt, sonst könnte Dein stilles, heimliches Wesen und dann wieder die Heftigkeit, mit der Dich alles ergreift, mich zwingen, Arges von Dir zu denken. — Ach, thut das nicht, bat mit sanften Tönen der Knabe. Ich meine es wahrlich gut mit Euch, und besser, als ich mit mir selbst es gemeint.

Was willst Du damit sagen? fragte Juan befremdet. Es scheint also doch über Dir ein Geheimniß zu walten, das ich entschleiern muß.

Quält mich nicht, rief Pedrillo schmerzlich. Es gnüge Euch, daß ich mich Euch zum Eigenthume gegeben für immerdar, daß jeder meiner Athemzüge ein Gebet ist für Euch.

Da unterbrach die Dazwischenkunft des ehrlichen Diaz das peinliche Verhör. Es geht mit uns zu Ende, murkte dieser, sich an das Ruhebett setzend, während Pedrillo, der Stöhrung froh, das Gemach verließ.

Ein Soldat muß nie den freudigen Muth verlieren, sprach Juan: auch wenn er das Aergste vor Augen sieht, denn das ist doch nur ein ehrlicher Reitertod, auf den wir ja immer gefaßt seyn müssen.

Ach, wenn es einmal zum Sterben kommt, volltete Diaz: so will ich so gut damit fertig werden, als jeder Andere, aber ich möchte doch gern als ein Christ sterben, und das ist nicht so leicht, wenn der General für seine Soldaten den Teufel um Rath fragt.

Du bist betrunken, Diaz, rief Juan unwillig:

wenn Du bei unserm Cortez eine solche Narrheit nur für möglich hältst.

Ich bin nüchtern, versicherte Diaz: und habe mit diesen meinen Augen gesehen, wie Don Ordas den Zauberer Botello in den versammelten Kriegsrath geführt hat, wo er seine Geister fragen wird, ob wir bei Tag oder bei Nacht aus der Mördergrube enttrinnen sollen.

So hat sich die Welt umgekehrt, rief Juan: aber wie ist denn die Antwort der Geister gefallen, die man so unnöthig belästigt hat?

Noch ist der Kriegsrath nicht aus einander gegangen, erwiederte Diaz: aber der Schwarzkünstler hat schon vorher manches darüber mit seinen Kameraden geschwätzt, und wenn es nach seiner Meinung geht, so ziehen wir bei Nacht von hinnen.

Ja Diaz, rief jetzt Juan, von Schrecken und bangen Ahnungen ergriffen. Dann kannst Du Recht haben, das kann zum Ende führen. In diesem heillosen Nachtmarsche, den ich überall bekämpfe, wo von ihm die Rede war, müssen wir Alle unsern Untergang finden. Wie mag man nur hoffen, einen Marsch von 9000 Mann mit Pferden, Artillerie und Gepäck einem so zahlreichen als wahnsamen Feinde zu verbergen? Aber was ist denn eigentlich an diesem Botello, dessen Stimme in dieser hochwichtigen Sache entscheiden soll? Ich habe allerlei einfältige Märchen von ihm erzählt gehört, aber im unaufhörlichen Waffengegetöse ihn nie zu sehen bekommen.

Ich kenne auch weiter nichts von ihm, antwortete Diaz: als seine eingetroffenen Weissagungen, und die Körpergestalt, in der ihm der Satan verstatet hat, unter uns herum zu wandeln, und die dieser, ein immerwährender Affe unsers Herrgottes, nach seinem eignen teuflischen Bilde geschaffen haben muß. Aber Euer Pedrillo muß Euch mehr von ihm sagen können. Ich habe Beide oft im vertraulichen Gespräch mit einander gesehn.

Von dieser saubern Bekanntschaft wußte ich freilich nichts, rief Juan entrüstet: und sie wirft ein düstres Licht auf meines Dieners befangenes, unruhiges Wesen. Hier scheint mehr vergangen zu seyn, Diaz, als wir beide ahnen. Der Knecht, der hinter seines Herrn Rücken solchen verdächtigen Verkehr unterhält, ist noch ärgerer Thaten fähig, und daß gerade jetzt dieser Botello eine so wichtige Rolle zu spielen beginnt, steigert meinen Verdacht zur Gewißheit. Vor allen Dingen soll mir der Knabe auf die Seelenfolter. Suche mir ihn, Diaz,

und bringe ihn her, und sieh, daß Du an den Feldherrn kommst. Beschwöre ihn in meinem Namen, nichts über den Abzug zu beschließen, bevor ich ihn gesprochen.

Diaz ging eilig, und Juan blieb auf seinem Lager liegen, in düsteres Nachsinnen über alle die finstern Möglichkeiten verloren, die, gleich schrecklichen Niesenbildern, vor seiner Phantasie aufstiegen. Unterdeß war die Sonne völlig hinabgesunken, und Dämmerung erfüllte das Gemach. Und immer tiefer sann Juan nach, aber sein erschütterter heißer Kopf wurde ihm schwerer und schwerer, die Gedankenbilder flossen immer bunter und verworrener unter einander, und in dem vergeblichen Bestreben, sie fest zu halten und zu ordnen, sank er endlich in einen dumpfen Halbschlummer, in dem seine Seele das begonnene Geschäft mit ruhiger Thätigkeit fortsetzte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachruf an Houwald,

Wollst nach der Heimkehr noch manch Bild
uns malen,
Auf dem der Himmel zu der Erde sinkt.
Dem, dessen Leuchtturm nach der Freistatt
winkt,
Verleht schon hier der Himmel seine Strahlen!
Kind.

Terro-metallische Zähne.

Eine Erfindung des Herrn Fonzi aus Paris, welcher aus einer Erdart (Kaolin) und Metalloxiden, welche nach der größern oder geringern Weiße, welche die Zähne bekommen sollen, um sie den natürlichen ganz ähnlich zu machen, sich abändern, künstliche Zähne zubereitet, deren Dauer, Festigkeit und Gleichheit mit den natürlichen außerordentlich, und, wie die darüber ergangenen Druckschriften ausweisen, bereits im Jahre 1808 von dem Athenäum der Künste in Paris mit einer Medaille und einem Kranze (dem höchsten Preise) ausgezeichnet, auch in demselben Jahre von der Akademie der Medicin daselbst nach vorgängiger Untersuchung rühmlichst genannt worden ist. Auch die Befestigungsart der Zähne ist nach eben jenen Untersuchungen höchst vollkommen. Bei dem gegenwärtigen Aufenthalte

Herrn Fonzi's in Dresden, glaubten wir ihm diese Bemerkung schuldig zu seyn.

Müllner's 29ster Februar.

Horae germanicae ist die Ueberschrift eines Capitels in Blackwoods neuesten Nummern seines trefflichen Edinburgischen Magazins, worin sehr gründliche und Deutschland ehrende Kritiken der Schuld von A. Müllner, der Ahnfrau von Grillparzer und in der vor uns liegenden eine vollständige Uebersetzung des 29sten Februars des zuerst genannten Dichters gegeben werden. Sie ist in Jamben geschrieben, und hat das Verdienst der Treue, wie der Kraft. Die Katastrophe des Stücks ist nach der neuen Umarbeitung des Dichters gehalten, nach welcher sie unter dem Namen: Der Wahn, an mehreren Orten aufgeführt ward. Wir fügen die einleitenden Worte des Engländers dazu hier an.

„Das Hauptinteresse des Stücks und sein vorzüglichstes Verdienst liegt in der erhabenen Idee, eines unsichtbaren, aber dem Gemüth fühlbaren Zusammenhanges zwischen der Welt des Lebenden und der des Todten. Es ist der Fehler und das Elend unserer neuern (nämlich englischen) Literatur, daß Gedanken, so trüb' wie diese, von uns geflohen und vermieden werden. Sie sagen dem hellen, verständigen, gelehrten Auge unsers selbstsüchtigen Zeitalters, nicht zu, eines Zeitalters, das zu stolz auf sich selbst ist, um an der Darstellung von Geheimnissen und Dunkelheiten, an denen es seine Kraft verliert, und die es mit all' seinem Scharfsinne nicht erklären kann, Vergnügen zu finden. Und doch liegt große Erhabenheit und große Schönheit in der Idee, die Müllner so wacker durchgeführt hat, und auf der andern Seite, so viel wir beurtheilen können, doch auch wieder nichts, daß den Begriffen eines aufrichtigen Christen entgegen wäre, wenn auch die deutschen Kritiker zum Theil anderer Meinung gewesen seyn sollten.“

Lh. H.

Singedicht.

Erhörtes Flehen.

Zum Olymp fleh't Mäv um Begeiß'ung zu seinen
Gesängen,
Doch von den Göttern all' neigt sich Neptun nur
ihm zu.
G. A. Liebenau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Der Leuchtturm.

(Beschluß.)

Das war keine bloß klingende Declamation, als sie mit den „wacht auf ihr Millionen!“ als Priesterin in Gottes großem Dome zu stehen schien. Der lauteste Beifall brach von allen Seiten hervor. In der Unterredung mit Walther konnte freilich das Erglühen der Rose im ersten Hinsinken an des Geliebten Brust noch hingebender dargestellt werden. Es verschwindet ja der Liebenden — darauf legt es der Dichter selbst an — so Hören als Sehen. Indes hat zarte Sitte ihr Recht, welches die maßigende Grazie auch auf der Bühne nie überschreitet. Vortrefflich gelang ihr im zweiten Akte die malerische Scene auf dem Felsenvorsprunge. Durch den mannigfaltigen Wechsel des leidenschaftlichen Ausdrucks, wo sie bald in bangender Sorge um den Geliebten vorstrebt, sich bald an den Vater (der wohl hier rascher eingreifen mußte) furchtsam oder lieblosend anschmiegt, macht sie uns vergessen, daß diese Scene, die vom Dichter allerdings auf die Wahrscheinlichkeit der indes vor sich gehenden Rettung berechnet wurde, bei allen Schönheiten im Einzelnen doch überfließt. Sie versteht es zu gruppieren. Wie ganz anders war wieder ihre Stellung, als sie zum zweitenmale mit Walther auf der Felsenspitze steht. Selbst ihr Costum war wohl erdacht, als Schiffermädchen in blaugestreiftem weißen Gewande. So tritt sie als eine finke Ruderlenkerin, keck im Erklimmen der Felsen, zierlich und doch ihrer Lebensweise gemäß, hervor. Diese Angemessenheit wird vielleicht mancher in Herrn Julius, der die Rolle Walthers spielte, und in einem Frack nach neuem Schnitt auftrat, vermissen wollen. Vielleicht wäre ohne die Erwähnung des freien Amerika's alles in eine frühere Vorzeit zurückzuführen gewesen. Doch dies bleibt Nebensache. Wie wahr erzählte er Dorotheen seine Abkunft und Schicksale. Da war nicht die geringste Zurüstung. Alles scheint nur dem Drange des Augenblicks zu entquellen. Wie oft wechselt hier der Ton nach der vorherrschenden Empfindung. Man sah es, wie die, anfangs wohl nur rhetorische, Declamation zum gefühltesten Ausdrucke schmolz! — Seit langer Zeit hat kein Stück so stark zugleich auf alle Classen der Zuschauer gewirkt. Die höchste Stille bewies die gespannteste Aufmerksamkeit. — Ein mehrere Minuten fortdauerndes Klatschen und Rufen machte am Ende der beklommenen Brust Luft. Es giebt aber eine innere Stimme, die nicht durch Zunge noch Lippen gebildet wird. Mit dieser brachte jeder dem lieben Dichter, der uns durch seine nächsten Umgebungen in seiner Loge den zärtlichsten Freund und Familienvater darstellte, ein inneres: Lebe! Dichte!

Nach einem solchen Stücke ist die Zugabe schwer zu bestimmen. Viele meinten: „hier müsse die Tonkunst ihr Bestes thun.“ Eine Idylle, wie *Kind's Waldbrunnen*, hätte vielleicht am beruhigendsten gewirkt. Wenn nur nicht so manches Andere in der Scenerie zu berücksichtigen wäre! — Man hatte Kogebue's Eifersüchtige Frau zum Nachspiele gewählt, worin Mad. Werdy auch diesmal als Frau v. Uhlen die ganze Lactik der lächerlichsten Eifersucht-Paroxysmen sehr ergötzlich darstellte, Hr. Werdy aber als Hans v. Bojen

die derbe, ehrliche Landjunker-Natur in kräftiger, nicht geleckter Holzschnitt-Manier gab. Den gequälten Ehemann gab uns als Debüt-Rolle Herr Baudius. Was wir schon früher an ihm belobten, festes Durchführen des Charakters in der Art, wie er einmal ergriffen wurde, und verständiger Gebrauch der ihm von der Natur verliehenen Mittel, machten auch heute sein Spiel lobenswürdig. Ueber das Zuviel oder Zuwenig im Einzelnen wollen wir nicht rechten. Wir sahen in seinem Anstande den Regierungsrath zu wenig. Gut ausgedacht und mit Beifall aufgenommen war der Einfall mit dem in's Sackruch eingewickelten Hute, als er seinem Hausdrachen davon laufen will. Aber da, wo Fräulein Henriette eingetreten ist, war doch des Guckens nach der Thüre, die zum Zimmer seiner Frau führt, etwas zu viel. Denn so wird es unbegreiflich, wie ihn die Frau dennoch beschleichen kann. Mit einem Anhorchen und Gucken durch's Schließelloch wäre sogleich vieles abgemacht worden.

Böttiger.

Correspondenz-Nachrichten.

Wetmar, den 18. März 1820.

„Er ist wunderschön!“ sagte meine elegante Aufwärterin (übrigens eine wahre Zeitung), als sie mir geräucherten Lachs brachte. Das Wörtchen „wunderschön“ ist hier im geachteten Cours. Der Lachs, Melite, das Merinokleid, der Häringsfallat, der neue Huth &c. alles ist wunderschön; nur das Brod nicht. — „Wunderhäßlich“ habe ich auch sagen hören. „Bewunderungswürdig“ habe ich nur von der Kanzel herab gehört. — Auf die Elegante zurückzukommen, so ist sie belesen, trotz einer, denn sie wohnt bei dem Antiquar Reichel, wo sie Nahrung genug für ihren wunderschönen Heißhunger findet. Deshalb ist sie vielleicht auch so grimmig in ihren Theaterkritiken. Sie hat viel gelesen und koeffirt sich wie eine Faustina. — Ueberhaupt geht das Beleseneyn hier sehr weit, und kritisch sind die Belesenen alle. Friseur, Barbier, Marköre, Kammerjungfern, alles, alles kritisirt, am liebsten aber die nächsten Umgebungen. — Es sind hier vier Leses- und Leihbibliotheken, das Theater, Künstlervereine, Liebhaber-Gesellschaften und Concerte, Tanzböden u. dergl. m., und allenthalben glänzen die Belesenen am schönsten. Mit belesenen hießigen Frauen und Mädchen sich zu unterhalten ist ein wahrer Genuß. Nur wenige sind überfeinert, und diese werden gleich bemerkbar gemacht, von ihren soit disant guten Freundinnen selbst. St. Schütz lebt nirgends lieber als hier, aber so still und arbeitsam, wie möglich. Er wird selten öffentlich sichtbar als auf einsamen Spaziergängen. Zufrieden und froh verläßt ihn, in Gesprächen, seine gute Laune nicht.

Die hiesige Hofkapelle ist in jeder Hinsicht vortrefflich zu nennen. Der Kapellmeister Hummel, die Musikdirectoren Nieman und Unrein, der Chordirector Häser, der Director der Kirchenmusik Eberwein, sind achtbar zu nennende Namen, so wie die verschiedener Virtuosen auf ihren Instrumenten. Der musikalische Theil der Opern wird mit der erfreulichsten Ausführung im wahren Einklange des Ganzen gegeben.

(Der Beschluß folgt.)